Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 105 (1979)

Heft: 39

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Dichters Stübli

Am 30. Mai 1979 detonierten morgens um halb neun Uhr 360 Kilo Sprengstoff in den Mauern der alten Verbandsmolkerei nahe Kaserne und Sihlpost in Zürich. Die Gebäulichkeiten sackten, von Luftschutztruppen der Armee gesprengt, in einer Staubwolke in sich zusammen. Der Milchverband Winterthur war in eine Zürich» erlebt hat: der «Oepfel-

blieben zwei Häuser mit Restaurants, die auch nicht mehr sehr lange zu leben haben.

Darunter das Restaurant «Oepfelbaum», speziell auf Raclette ausgerichtet und deshalb nur von Herbst bis Frühjahr geöffnet. Heuer vermutlich letztmals. Zum Betrieb gehört ein Alfred-Huggenberger-Stübli. Der erfolgreiche Bauerndichter, im zürcherischen Bewangen aufgewachsen, im thurgauischen Gerlikon 1960 im Alter von mehr als 92 Jahren gestorben, ist in den «Oepfelbaum»-Gaststuben mit Sprüchen, Versen und Gedichten (letztere noch in der alten, spitzigen deutschen Schrift aufgezeichnet) vertreten. Einer Reihe von Sprüchen sind Illustrationen von Hans Witzig (siehe Separatartikel) beigegeben.

Wie kommt Huggenberger («Da ich nun ein Bauer bin, / Hab ich Schrullen im Kopfe drin) zu Namenehren in einer stadtzürcherischen Restaurantstube? Nun, einmal abgesehen davon, dass des Bauern und Dichters volkstümlicher Drei-akter «Dem Bollme si bös Wuche» 1914 die Uraufführung dank dem «Dramatischen Verein

neue Fabrik umgezogen. Stehen baum» war als eine Art Bauernwirtschaft gedacht, wo damals Obstverwertungsgenossendie schaft Affoltern am Albis die Produkte des heimischen Obstund Weinbaus zu Propagandazwecken auswirtete.

Und da passte Huggenberger schönstens dazu. Er war übrigens dabei an der Einweihung, im Herbst 1936. Und er hatte zwei auf Pergament geschriebene Dichtungen als «Göttigeschenk» mitgebracht. Zeilen daraus beziehen sich auf den «Oepfelbaum». Etwa: «Gits au en schönere Maiebaum / Als so en blüehende Oepfelbaum? / Er stoht im helle Sunneschy / Und ladt vill tuusig Immli y.» Ebenfalls im «Oepfelbaum» untergebracht: «Säb het de Adam scho erlickt, / Dass eim en Oepfel s Herz erquickt. / Au d Eva hät nid andersch denkt, / Sust hett sie ihm e Truube gschenkt.»

Im «Oepfelbaum» an der Zürcher Militärstrasse finden sich zahlreiche andere Einfälle Huggenbergers. Etwa: «Am beste-nerfahrst, wame-n-alles sött, / Am Wirtstisch spot, wenn de-r-Alko-hol redt.» Oder: «Wer weg em Gält zur Lätze goht, / Dä traumt vo Hung und chaflet Brot.» Und:

Nach ieder Fernreise eine Schweizer Reise Jungfraujoch herbstklar!

Œ

Fahren Sie mit uns über die Wolken. Die Jungfraubahn führt Sie in die Hochgebirgswelt am Firn des Grossen Aletschgletschers. Ein unvergesslicher Tag in 3500 m Höhe kommt für Sie in Sicht . . . und die — so sagt man — ist im Herbst am schönsten.

8. Oktober - 30. November herbstklare Spezialpreise!

Auskunft: Bahnen der Jungfrauregion, 3800 Interlaken

Fil beguem und rasch erreichbar

«Fängt ein Schlemmer das Sparen an, / So sitzt der Geizhals schon nebenan.» Sowie: «Wen dich de Wy zum Redner macht, / Lueg nu, dass kein Notize macht!» Der wohl berühmteste «Huggenberger», der auch in vielen andern Wirtschaften Furore gemacht hat: «Vom alte Wy hät mänge scho / Vill neu Gedan-



ke-n-übercho, / En andere häts Uebrigens fing er mit diesen ertrotz allne Liste, / Nid witers brocht als zu nere Chiste.»

Ebenfalls im «Oepfelbaum» steht: «I der hütige Zit hät niemer kei Zit / Nu dä chunt füre, wo Vollgas git.» Das schrieb Huggenberger, aber einem Freund gestand er, der so viel wanderte, in hohem Alter: «Ich habe in meinem langen Leben nicht einmal das Velofahren gelernt und bin doch immer rechtzeitig ans Ziel gekommen.» Dabei blieb es.

Konsequent blieb der Dichter und Bauer auch, als es im Wallis bei einem Bankett des Schweizerischen Schriftstellervereins (Huggenberger hat ihn gründen geholfen) Spargeln als Vorspeise gab. Laut Ernst Nägeli («Most und Saft») winkte er ab: «Bin i sibezgi worde ohni Spargle, so fang i ietz nüme demit aa.»

Huggenbergers Bauernromane waren einst prächtige Erfolge. Vereinzelte Theaterstücke halten sich noch immer auf Laienbühnen. Seine ersten Verse druckte er auf eigene Kosten und gab zu, dass er, wie ein Neider spöttelte, damit mindestens drei Ochsen «verdichtet» hatte. Aber: «Ich habe die Kosten später doppelt und dreifach wieder eingebracht.»

sten Versen einen bösen Korb ein. Er bot sie samt seinem Herzen einem «lieben Mädchen» an. Sie aber winkte ab: «Der Vater hat gesagt, es wäre alles schon recht, wenn dieser Mensch bloss nicht - dichten würde!» Aus!

Uebrigens, abschliessend: Als Mitglied der Schulkommission fand Huggenberger im Aufsatzheft einer Schülerin folgende Angaben über sich, den Dichter Huggenberger: «Derselbe gebar im Jahre 1867. Man sah nichts Besonderes an ihm. Es war schade, dass er von der Schulbildung keinen Gebrauch machen konnte, sonst wäre vielleicht noch ein nützlicher Mensch aus ihm geworden. Dennoch verheiratete er sich später.»

Hans Witzig

Am 21. September würde er 90, der Lehrerssohn, Lehrer und Pädagoge, Kunsthistoriker, Plastiker, Grafiker, Buchillustrator, vorwiegend frohmütige Zeichner Dr. Hans Witzig, gestorben am 29. Oktober 1973 in Zürich, zu dessen Stadtbürgern der in Wil

Nebelspalter verband ihn vor allem eine fast lebenslange Freundschaft: Des Nebis legendärer «Bö» (Carl Böckli) und Witzig drückten ab 1903 in Zürich-Wiedikon miteinander die Schulbank, zogen gemeinsam in die Natur hinaus und zeichneten sozusagen um die Wette. Aus der Schul- wurde eine Lebensfreundschaft; kurz vor Bö's Unfalltod trafen sich die beiden letztmals am Bettag 1970 an Böcklis traditionellem Tisch in Heiden.

Geistesverwandtschaft zwischen Witzig (sein Name passt übrigens so schön zum Nebi) und dem Nebelspalter ist in des Künstlers Werk ebenfalls nachzuweisen. Nicht von ungefähr wurde er oft der «zweite Wilhelm Busch» genannt. Von seiner humoristischsatirischen Begabung zeugen zum Beispiel seine Illustrationen zu fröhlichen Büchern des Bauerndichters Alfred Huggenberger.

Lehrtätigkeit befruchtete Hans Witzigs Schaffen, der unter anderem 26 Jahre lang Lehrer für Kunstgeschichte und Zeichnen an der stadtzürcherischen «Töchti» war, wo er übrigens den Werkunterricht einführte. Ich persönlich, im Schulzeichnen

ZH Geborene gehörte. Mit dem einst ausgeprägte «Flasche», habe daheim doch noch einiges zustande gebracht dank der Sammlung kindertümlicher Zeichenbüchlein von Witzig. Eine Sammelband-Auswahl davon hatte 1969, wie mir der Autor damals erzählte, in Deutschland Auflage von einer halben Million erreicht. Neben seinem pädagogischen Schaffen, seinen bedeutsamen Anregungen für Zeichenfreudige aller Jahrgänge stehen Werke mit eigenen Zeichnungen und Texten («Tabis Nuckerli reisst aus»), ferner eine fast unübersehbare Reihe von Buchillustrationen etwa für Werke von Olga Meyer (14 Bücher), Johanna Spyri, Meinrad Lienert, C.F. Wiegand, Karl Stamm.

Als ich ihn vor zehn Jahren letztmals in seinem schönen Haus an der Zürcher Drusbergstrasse (für 28 Franken je Quadratmeter hatte er 1940 den Grund erworben) traf, erzählte er hochbefriedigt von soeben in Kreta verbrachten Ferientagen. Dort zeichnete er so unentwegt und überzeugend, dass ein Teil der fotografierenden Reisekollegen zu knipsen aufhörte und sich von ihm das Zeichnen beibringen



SEWERB MURATT 2000